Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 27 (1943)

Heft: 7-8

Artikel: Modewörter

Autor: Gottlieb, Samuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 7/8

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheekrechnung VIII 390. Schriftleitung: dr. phil. A. Steiger, Obmann des deutsch= schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Versandstelle: Kusnacht (Zürich). - Druck: H. Bafner, Zürich 8.

Modewörter

Auch Modewörter gibt's, so gut wie Modesarben; Sie dauern freilich kurze Zeit, Und viele Lieblingsphrasen starben Im Sumpse der Vergessenheit. Der Trödler handelt jett mit der Empfindsamkeit; Kraftsprache, Bardenton, des Minneliedes Säuseln — Antiquitäten sind's! Das oft gespielte Spiel Macht keine Wirkung mehr; wir sinden fad und kühl, Was zum Entzücken sonst gesiel: Fast jedes Jahr bringt einen neuen Stil, Wo die Gedanken sich nach neuen Formen kräuseln. Das große Losungswort, das jett ein jeder kräht, Vor dem in ihren Staatsperücken Sich selbst des Volkes Häupter bücken,

Samuel Gottlieb Bürde (um 1789)

Anmerkung. "Publizität" war in der Tat in den achtziger Jahren des 18. Ih. ein neues und beliebtes Wort, ist dann in der ersten Hälfte des 19. Ih. wieder etwas verblichen und heute ziemlich selten. Ihnlich ist es mit den andern Beispielen gegangen. In den sechziger und siedziger Jahren des 18. Ih. schrieben deutsche Dichter, unter ihnen der immer noch angesehene Klopstock, in Verherrlichung des deutschen Altertums kraftstrozende "Bardenlieder", eine Mode, die man in der Geschichte des deutschen Schristtums dann das "Bardengeheul" genannt hat. "Minne", um 1200, in der Viätezeit der ritterlichen Dichtung, eines der schweizer moh höchsten Wörter, war im 17. Ih. unmöglich geworden, wurde dann aber 1758 durch die "Sammlung von Minnesedern" der Schweizer Bodmer und Breitinger neu belebt und samt "minnen" und "Minnesied" namentlich seit 1773 durch die Dichter des Göttinger Halben des als überschung von englisch "sentimental" in einem damals viel gelesenen Roman; in der Viütezeit von Goethes "Werther", also in den siedziger Jahren, war es ein Hauptschlagwort, sank dann aber rasch im Ansehen, und schon 1789 nannte es ein damals angesehener Schristseller ein Schandwort, und ein anderer bedauerte seine völlige Abnügung. Heute darf man es mit Vorsicht wieder verwenden, während das unmittelbar aus dem Englischen hersübergenommene, einst ebenfalls beliebte "sentimental" nie anders als lächerlich wirkt. — Die Mode der Modewörter ist also nicht neu, aber der Kampf dagegen auch nicht.

Betarnte und maskierte Fremdwörter

von Prof. Dr. Ernft Merian=Genaft

Was ist ein Fremdwort? Das scheint leicht erklärt: ein Wort, das nach seinem Klang, nach seiner Lautgestalt undeutsch wirkt, seine Herkunft aus einer andern Sprache verrät. Aber der Schein trügt, der Ohrenschein so gut wie der Augenschein. In dem Satz: "Das ist ein sesches, graziöses Mädel, aber kokett" sindet die Versasserien eines gescheiten Buches über "Fremdwortkunde", Elise Richter, neben zwei französ

sischen ein deutsches, ja "urwienerisches" Adjektiv: fesch. (Sie bestätigt damit unwissentlich eine Feststellung, die der Schriftsteller Holte bereits um 1860 machte, "fäsch" sei ein Wort, welches seine britische Abstammung schon vergessen habe und ebenso wienerisch deutsch geworden sei wie samos, klassischen Sn Wahrheit aber ist sesch eine Abkürzung des englischen fashionable — modisch. Das beweist schlagend, daß auch der Philologe einem Wort seinen fremden Ursprung nicht ohne weiteres anhören oder ansehen kann; nur die Ersorschung seiner Geschichte, seiner Herkunst, die Etymologie, gibt uns über sein wahres Wesen sichern Ausschlaß. Sie durchleuchtet gewissermaßen den Wortkörper und zeigt unter der heimischen Tracht den fremden Knochenbau, aber auch unter ausländischem Putz vertraute Gestalten. Solche getarnte und maskierte Fremdwörter wollen wir heute einmal entsarven.

Tarnung ist Verbergen der Andersartigkeit durch Anpassung an die Umgebung. Das geschieht am einfachsten durch Angleichung der fremden Aussprache und Schreibweise an die deutsche. Wörter wie Sport, Tunnel, Streik wirken deutsch, weil sie aus deutschen Lauten zusammengesett sind, aber sie erweisen sich doch schnell als fremd, weil diese Laute sich in unserer Sprache sonst nirgends so zusammenfinden, b. h. diefe Wörter klingen deutsch, aber fie klingen an nichts Deutsches an; sie sind innerhalb des Deutschen völlig isoliert. Schwerer zu durchschauen ist die Tarnung, wenn das fremde Wort nicht nur deutsch ausgesprochen, son= dern durch ein bedeutungsverwandtes deutsches Wort ersett, übersett ift. Man spricht dann von Lehnübersetzung, französisch bildhafter und daher treffender calque, Abklatsch genannt. Wer eine fremde Zeichnung durchpauft, der liefert damit nichts Eigenes, Originales, obwohl er felbst den Bleistift und das Papier gestellt hat: die Zeichnung ist nicht sein geistiges Eigentum, sondern das des Künstlers, den er nachsahmt. In der Sprache ist es nicht anders. Die Prägung eines neuen Wortes ift eine schöpferische Leistung, seine Ubersetzung in eine andere Sprache eine bloße Reproduktion. Diese kann mehr oder weniger geschickt sein, je nachdem sie ben Sinn frei wiedergibt oder sklavisch am Buchstaben klebt. In diesem Fall verrät sich die fremde Herkunft gewöhnlich dem geschärften Sprachgefühl durch irgend eine Unstimmig-keit. "Eigenname" erscheint bei oberflächlicher Betrachtung als gut deutsches Wort: ein Name, der einer Person oder Ortlichkeit eignet, zugehört. Aber gilt das nicht von jedem Namen? Der Zusat "Eigen" ist im Deutschen überflüffig, nicht aber im Lateinischen und Französischen, wo nomen, nom ein beliebiges Hauptwort bezeichnet, und man daher logisch nom propre (Hans, Basel) und nom commun (Mann, Stadt) unterscheidet. Eigenname ist also eine falsche